



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1903

544 (22.11.1903) 2. Blatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-106629](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-106629)

General-Anzeiger



Abonnement:
Tägliche Ausgabe:
70 Pfennig monatlich,
Beitrag 20 Pf. monatlich,
durch die Post bez. incl. Post-
aufschlag 2 Pf. 40 pro Quartal.
Einzel-Nummer 5 Pf.
Nur Sonntags-Ausgabe:
20 Pfennig monatlich,
ins Haus od. durch die Post 25 Pf.
Anzeigen:
Die Colonie-Zeile ... 20 Pf.
Kurzfristige Inserate ... 25
Die Restante-Zeile ... 60

(Wahlsche Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Unabhängige Tageszeitung.

Erscheint wöchentlich zwölf Mal.

E 6, 2.

Gelesen und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung.

E 6, 2.

Schluß der Inseraten-Ausnahme für das Mittagsblatt Morgens 9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

Für unverlangte Manuskripte wird keinerlei Gewähr geleistet.

Telegramm-Adresse:
„Journal Mannheim“.
In der Postliste eingetragen
unter Nr. 3022.

Telephon: Direktion und
Druckerei: Nr. 841
Redaktion: Nr. 877
Expedition: Nr. 918
Füller: Nr. 815

Nr. 544.

Sonntag, 22. November 1905.

(2. Blatt.)

Die Verdunklung der Konzertsäle.

Eine praktisch-psychologische

Betrachtung von Hermann Probo-Schwehingen.

Die Komödie ist aus. Die Experimente mit der Heidelberger Verdunklung und Orchester-Verstellung liegen hinter uns. Publikum und Presse haben jezt das Wort.

Verweilen wir noch einmal bei den in die künftigen Konzertverhältnisse tief einschneidenden Reformgedanken und versuchen wir dieselben in ausführlicheren Betrachtungen wiederholt auf ihre Berechtigung zu prüfen.

Wenn wir ein vorläufiges Fazit aus den Urteilen der beiden genannten Instanzen ziehen, so resumiert sich dasjenige der Tagespresse (sonst ist aus dem mit zu Gesicht gekommenen größeren Zeitungen zu ersehen Gelegenheit fand) auf eine im großen Ganzen wohlwollende, zum Teil abwartende, zum Teil skeptische und ablehnende Haltung. Man will den Vertretern der neuen Strömung, hinter welcher, wie das nun einmal bei allen mit dem pflanzlichen Reiz der Neuheit ausgeschalteten Reform-Einrichtungen zu gehen pflegt, sich eine kleine Gefolgschaft eingestellt hat, nicht direkt vor den Kopf stoßen. Dazu liegt ja auch in der Tat kein ausreichender Grund vor, denn die Sache ist der praktischen Versuch, die man mit ihr antreibt, würdig.

Das Publikum beurteilt das Konzert-Nobum je nach dem Standpunkt, den es indog auf Kunstsinne und Kunstschleichen einnimmt, verschieden. So mancher spontane Beifallsausbruch, den man auf die Neueinrichtung bezog, galt, wie eine größere Zeitung richtig bemerkte, der Komposition und ihrer trefflichen Ausführung.

Was ich in meinem vor den Konzertaufführungen erschienenen Artikel (N. V. Randezig, Nr. 488) über das Verdunklungs-System ausführte, ist durch die Tatsachen nicht widerlegt worden. So schreibe ich u. a. einer unserer hervorstechendsten deutschen Theaterkapellmeister: „Wie merkwürdig! — Am Abend vor dem Empfang Ihrer Zeitung hörte ich die Symphonie von Beethoven und sprach nachher mit meinen Kollegen über die überall empfohlene Verdunklung der Konzertsäle, da war Ihre Zeitung unterwegs. — Ich bin ganz Ihrer Meinung und mache Ihnen mein Kompliment; nur ein Wichtige haben Sie vergessen: Die Notwendigkeit, den Dirigenten zu sehen, um die in der neuen Literatur immer vergrößert werdenden Rhythmen zu verstehen. Die Bewegungen des Dirigenten müssen doch gar oft dem Zuhörer den Taktstich ersetzen, das Ohr allein kann sich oft nicht zurecht finden.“

Betrachten wir uns also nochmals die Verdunklungseinrichtung vom praktisch-zweckmäßigen und zugleich psychologischen Standpunkt.

Die Erneuerung geht vor allem von dem Gedanken aus, die geistige Konzentration auf das rein musikalische zu erhöhen, also jede Ablenkung fern zu halten.

Wie hat man das in dem kontroversen Heidelberger Fall zu erreichen gesucht? Schon das Experimentieren mit den verschiedenen Lichtwirkungen weicht von den Zielen ab, die sich Professor Wolfrum gesetzt hat. Diese in den Vordergrund sich drängenden Kunstschleichen und nebenhässlichen Effekte überlassen uns fortgesetzt, und sind eher geeignet, uns von dem musikalischen Inhalt abzulenken, als eine Konzentration zu erzielen.

Über kommen wir zu den Hauptgesichtspunkten. Wir alle sind uns der Wahrheit bewußt, daß für eine Sache, je würdiger sie ist, auch ein würdiger Rahmen, ein würdiges Gewand gehört, in der sie zur Darstellung gelangt. Die Stille, die uns zur Andacht stimmen soll, die Kirche, die ehrwürdigen Parlaments- und Justizgebäude usw., die wir mit den Gefühlen der Ehrfurcht und Ehrerbietung betreten, sie alle umrahmen den Ernst und die Würde ihrer Bestimmung und bereiten uns nicht allein auf die hohe Aufgabe und Zusage vor, sondern wirken auch kontinuierlich, so lange wir in ihnen verweilen, auf unser ganzes Stimmungsvermögen.

Und diesem Stimmungsvermögen pflegt sich auch der Konzertbesucher sowohl innerlich als äußerlich anzupassen. Publikum und Künstler wechseln das Gewand und werfen sich in „Wische“, um auch rein äußerlich gegenseitige Beziehungen herzustellen.

Nun vergegenwärtigt man sich das veränderte (zukünftige?) Konzertbild. Der schöne Festsaal dunkel und nur auf kurze Momente beleuchtet. Die Musiker in Zirkelmägen und Schlafrock (zu was brauchen sie noch schwarzen Frack usw.) an ihren Plätzen sitzend. — Wird das Publikum an solchen Konzerten noch Freude haben? —

Wie ist es aber in Wahrheit mit dieser vielbesprochenen „Ablenkung“ und „Konzentration“ der Zuhörer bestellt?

Teilen wir einmal das Konzertpublikum in zwei Hauptkategorien, und zwar in denjenigen Teil, der ein besseres Verständnis für die Musik und denjenigen, welcher das Durchschnittsmaß musikalischer Anlage und Schulung mitbringt. Eine Beethovenische Symphonie, ein großes Violin-Konzert, ein Streichquartett oder sonst eine klassische Konzert-Nummer wird aufgeführt. Der seriöse Musikverständige verfolgt den Vortrag und vertieft sich in den Inhalt. Für ihn besteht nicht ablenken-

des, der „mechanische“ Apparat stört ihn nicht, er verweilt sogar physisch und psychisch mit dem Musiker und dem Dirigenten, identifiziert sich als aufnehmendes und beteiligtes Glied im gewissen Sinne mit dem Vortragenden Künstler oder der Künstlerkörperlichkeit. Zwei oder mehr Individualwesen, die unter gleichen Eindrücken stehen, gleiche Empfindungen haben, verkörpern und vergeistern sich bildlich oder in abstrakto zu einem Einheitswesen.

Dazu kommt noch Eines: Die Tonsprache unterscheidet sich von der Wortsprache wesentlich dadurch, daß die erstere ärmer ist an begrifflichen, hingegen reicher an feinsten inneren Ausdrucks-mitteln als letztere. Die Musiksprache ist im ausgebreiteten Sinne Sprache des Gefühls, des Herzens. Wir vermögen den vielstündigen Vortrag eines Redners mit Interesse bis ans Ende zu verfolgen. Dasselbe kann kaum von einem Konzert gesagt werden. Schopenhauer sagt, ein Konzert dürfe nicht länger als zwei Stunden dauern.

Warum? — Intensive Gefühls- und Nerventze, gesteigerte Anforderungen an unsere tiefen feinsten Empfindungs-funktionen wirken durch die Dauer abspannend. Und da ist es gerade der fühlende und denkende erste Musikfreund, bei dem sich das Bedürfnis nach Unterbrechung, nach kurzer Ablenkung am relativ stärksten einstellt. Ablenkung nicht in dem Sinne einer Teilnahmlosigkeit an der Musik selbst, sondern Ablenkung im Sinne der Ruhe und Erholung.

In solchen Momenten verweilt das Auge gerne, ohne daß wir den musikalischen Haben verlieren, auf der Umgebung, die entweder dazu beiträgt, ein harmonisches Gleichgewicht in den Sinnesfunktionen herzustellen, oder das durch das Ohr aufgenommene Tonbild zu ergänzen. Weder verdrängt das Ohr, wie jeder andere Sinn, einen anhaltenden Sinnesreiz, noch ist das physische Aufnahmevermögen so geartet, daß es fortgesetzt einen einseitigen Sinnesreiz oder Sinnestätigkeit, oder den Angriff der Musik auf unsere Sensibilität sich gewappnet zeigt. Nach solchen Augenblicken der Ruhe und Erholung werden einmal unsere Rezeptionsfunktionen getätigt in Dienst treten können, das andere Mal werden wir in der Verfolgung der sichtbaren rhythmischen Bewegungen des menschlichen Apparates, der Pose und Mimik neu angespornt zur Anteilnahme an den musikalischen Gedanken.

Ihrer inneren Natur nach besitzt zwar die Musik die Beschaffenheit auslösender Empfindungen; sie bewegt sich in ihrem ganzen Modulationsbau, ihren Harmonien, Dissonanzen, Steigerungen usw. unaufhörlich in dem Zielgang der Erregung von Lust und Unlustgefühlen, Druck und Erlösungsempfindungen, sie stellt permanent den Zustand innerer Revolution und Reaktion dar. Jedes kann dieser Wechsel von Empfindungen und niemals jene Erholung erleben, die wir durch teilweise Ausschaltung eines übermüdeten Sinnes-Organes genießen; die letztere erscheint uns aber umso motivierter, je weniger bedeutsam, ja oft nichtsagend eine vermittelnde inter-lubierende Musikstelle in die Erscheinung tritt.

Ich habe bisher von der Klasse der ferischen Musikkenner und Musikliebhaber gesprochen. Lassen wir nun den Durchschnitts-Konzertbesucher an uns herantreten.

Auch bei ihm treten Spannungs- und Ermüdungszustände ein, wenn auch unter teilweise anderen Bedingungen. Weniger gekult und weniger empfindsam, verläßt er früher der Teilnahmlosigkeit, sei es, daß er dem logischen Aufbau der Komposition, dem schulgerechten musikalischen Gefüge nicht mit Verständnis zu verfolgen vermag, sei es, daß sein geringeres Gefühlsreaktionsvermögen ihn nicht in den Stand setzt, den vollen feinsten Anteil an der Musik zu nehmen. Sehr oft reduzieren sich die Wirkungen derselben auf einen oberflächlichen Ohrenschmerz, und dieser klopft früh ab.

Nach drei Richtungen hat darnach die teilweise Ausschaltung des Gehörsinnes, bzw. die Unterbrechung desselben durch den Gesichtssinn eine Bedeutung: Sie führt einmal zu einer notwendigen Erholung, das andere Mal zur Koordinierung zweier Sinne, durch welche wir mehr befähigt werden, das Tonbild in seiner rhythmischen und taktischen Bedeutung als organisches ganze zusammenzufassen, oder mit dem Vortragenden Künstler inniger zu verknüpfen. Dieses Verknüpfensein ist aber umso intensiver, je mehr wir anschaulich und innerlich durch unsere Sinne engagiert werden. Zum dritten vermag die unsern Auge nicht entzogene Umgebung, sofern diese harmonisch und ästhetisch das Ganze umrahmt, Stimmungsvoll auf uns einzuwirken.

Mit diesen Tatsachen muß gerechnet werden. Weder läßt sich die musikalische Aufnahmefähigkeit, wo sie überhaupt fehlt, durch Entziehung der dem Auge gewöhnlichen Umgebung heilern, noch bedarf dieserlei Natur, bei welcher sich durch musikalische Veranstaltung und Schulung die geistige Konzentration von selbst ergibt, der aufgewungenen Konzentrationsmittel. Für den meisten Musikmenschen ist und bleibt das Bedeutungslose bedeutungslos, das Nebensächliche nebensächlich. Welt mehr sind die begleitenden Erscheinungen des sichtbaren physischen Apparates geeignet, seine Konzentrationskräfte zu steigern, als sie herab-zumindern.

Nun ist keineswegs in Abrede zu stellen, daß die Unschärfe des Orchesters zu Zeiten von musikalischer, weitestgehender Wirkung sein kann, und es verdient der Gedanke, durch geeignete Saal-

einrichtungen dieser Hörweise Gestalt zu geben, gewiß berechtigte Beachtung. Wenn zur Regel oder zu einem festen System sollte dieses Effektmittel nicht werden. Da könnte es gehen wie mit dem Echo. Wer hört nicht zuweilen gerne ein solches! — In zu häufiger Anwendung durch das Orchester kann es einem aber geradezu zum Saal hinaustrreiben.

Aus all den verschiedenen Erwägungen ist ein Für und Gegen in den Preklimmen entstanden, und man merkt zu deutlich das Dilemma, in welches dieselben geraten. So schreibt eine größere Zeitung („Münch. N. N.“), welche der Strömung verhältnismäßig am sympathischsten gegenübersteht u. a.: Den Solisten muß man sogar sehen, einem Streichquartett kann man wenigstens zuschauen, ohne wesentliche Beeinträchtigung des Hörens. ... Ebenso muß betont werden, daß beim lyrischen Gesang (warum nicht auch beim heroischen?) die Verdunklung nicht soweit gehen darf, daß der Sänger nicht mehr als sichtbare Persönlichkeit auch mit seinem Gesichtsausdruck und Mienenspiel wirken kann, denn der Sologesang ist eine persönliche Mitteilung. ...

Mitteilung. — Ohne in philosophische Wortklauberei zu verfallen, sehe ich mich doch veranlaßt, den Begriff Mitteilung zu präzisieren. Mitteilung ist als unterste Stufe der Sprachbildung zu betrachten. Jeder Naturlaut kann Mitteilung sein, und in diesem Sinne — aber auch nur in diesem — gibt es eine Tierprache (Müller-Orford). Die menschliche Sprache bildet die unterscheidende Vernunftgrenze, das Attribut der menschlich-mediellen Stellung zwischen Geist (Gottheit) und der Materie (logos).

Man darf voraussetzen, daß dem Musikreferenten in dem Sologesang nicht etwa der Begriff der Tierprache vornehmlich, sondern daß er in ihm tatsächlich eine Äußerung der höheren menschlichen Sprache, mit anderen Worten eine Vereinerung der Tonprache mit der Wortsprache sieht. Dann darf ich aber auch meine Konsequenzen aus seiner Stellung ziehen.

Das Gehörte reicht ihm also nicht aus, er will Mimik, Ausdruck (vielleicht auch Pose und Geste) sehen. Die im Mienenspiel usw. zum Ausdruck kommenden äußerlichen Erscheinungen reflektorieller oder impulsiver feinsten Tätigkeit und innerer menschlicher Vorgänge sind ihm erhebliche Mittel zur Ergänzung des Tonbildes. Wer diese Konzeption macht, kann sich logischerweise nicht mehr zu den „lichtscheinenden“ Konzertbesuchern zählen, denn, was er dem Sänger kongebiert, das wird er billigerweise dem Instrumental-Solisten, dem Klavierspieler, dem Dirigenten und dem ganzen Orchesterkörper zu kongebieren haben. Denn, zum Sprachbegriff erhoben, bleibt die Musik unter Musikverhältnissen, gleichviel in welcher Form, den verwandtschaftlichen Gesetzen und analogen Kunstschleichen der Wortsprache unterworfen. Wie hier Mimik, Pose und Geste den Wortgedanken vervollständigen, so vervollständigen auch sichtbare Mimik, Bewegung usw. bei dem musikalischen Vortrag das Tonbild.

Man muß vor allem auf den Ursprung der Musik zurückgehen, um die aktive Beteiligung der Gehör- und Gesichtssinne in ihrem Zusammenhang zu verstehen. Das Lied und der Tanz bilden die Anfänge der Musik. Auge und Ohr waren die ursprünglichsten gemeinsamen Empfänger musikalischer Eindrücke, das ist nichts ungewöhnliches, an hundertenden Spielen läßt sich die Verknüpfung der Sinnesempfindungen von Gehör und Gesicht usw. nachweisen, und es liegt nichts näher, als die Konsequenz einer Ideen-Association, welche ihren Ausgang vom ästhetisch gebildeten Ohr und Auge nimmt. Es darf als feststehend angenommen werden, daß die Schallwellen von Dissonanzen, wenn wir sie sichtbar machen, das Auge genau so verlegen, wie sie das Ohr verlegen. Wir nehmen Tonzymbolen, selbst vom rein musikalischen Standpunkt, in anderer Weise auf, wenn wir im Walzer ein schwebendes Paar beobachten, die lebhaften, wilden Bewegungen des Gardes vor uns sehen, oder die scharfen rhythmischen Touren des Mazurka usw. verfolgen können, als wenn wir die Eindrücke nur lediglich durch das Ohr empfangen. So können sichtbare Bewegungen, sofern sie das Tonbild ergänzen oder symptomatisch die feinsten Regungen und inneren Vorgänge veranschaulichen, recht wohl zu einer physischen Einheit verknüpfen, können zu innigeren kontaktartigen Beziehungen zu dem einzelnen Künstler oder dem Orchesterkörper führen.

Geschäftliches.

(Ausschluß der Verantwortung der Redaktion.)

* **Meine Griechenlands.** Auf ihrer Wanderung von Osten nach Westen hat die Reise zuerst in den Gärten des ägäischen Meeres Fuß gefaßt und ist daher Griechenland für uns Abendländer die Heimat des Meeres geworden. Wir empfehlen unsern Lesern die Durchsicht des eben in 28. Auflage erschienenen Reisebuchs des Ein-führers Friedr. Carl Ott in Würzburg — das den edelsten Meinen Griechenlands seine Tätigkeit widmet. O. T. S. Meine sind in Mannheim nur zu haben bei: W. G. and. Hoffmann, R. 7, 27, Friedberger, und Jakob Licht-nisler, B. 5, 11.

* **Die Krima W. Landes-Söhne.** Wiederkauft mit Dampf-betrieb, Mannheim, teilt uns mit, daß sie außer ihren Haupt-sachen, ca. 100 an der Zahl, zur Zeit einige hübsche Wohnungsein-richtungen, die in nächster Zeit zur Abfertigung gelangen, ebenfalls in ihren Ausstellungsräumen in Q. 5, 4 zur Schau aufgestellt hat. Jedermann sei die Besichtigung dieser interessanten Ausbeute, welche des Abends elektrisch beleuchtet ist, gerne gestattet.

Glück ist wie ein Sonnenblitz,
 Niemand kann's ergötzen,
 Niemand von sich sagen,
 Daß er heutz und eine Weile
 Ohne Muth und glücklich ist.
 Glück ist wie ein Sonnenblitz,
 Erst wann es vergangen,
 Erst in Lieb und Sorgen,
 Denkt ein Herz und thut es
 Daß es einmal glücklich ar.

Die Grenzen, und nicht die Natur, machen ein Land heillos.
(Hobbes).

Von dem Ding, die gelichen,
 Und von der, was man gelichen.
 Von der Galt, dem Reid und Reden
 Herben gerne mit gegeben.

Aber hat man Grund zu sagen,
 Soll' man an die Brust sich schlagen
 Dieser Noth, darf man irrenden
 Aus dem Jammern und ein Schiden.

Was verbleibt, geist in Thore,
 Bringt man vor am stillen Tre-

Entzifferungsaufgabe.

1	7	6	3	2	6	Fontblücker.				
2	6	4	10	9	männlicher Borname.					
3	7	2	9	8	11	10	4	3	9	müßiges Hausgeiut.
4	6	6	12	13	6	verwidelter Reiter.				
5	9	11	10	8	2	14	2	fontblücker Schmuß.		
6	2	8	11	4	2	15	2	6	Stend der Einlaufzeit.	
7	6	2	7	4	11	11	7	10	2	Kunstprieße.
8	7	15	9	7	15	5	7	10	2	Wetterstein.

Aus Anfänge und Endschlafen — abwärts, — aufwärts —
bei ein bekannter Gebäude herumzuehen.

Daß den Hörer immer a sind die Hörer unter b durch Umsiedlung
bezeichnen, worauf sich alle den Anfangsbuchstaben der letzteren ein
skrivolisches ergibt, das einen deutschen Fehler nennt

1. Pfanne.	—	Leuchtkörper
2. Freybet.	—	Geographische Zeitrechnung.
3. Stadel.	—	Kampi.
4. Rudersitzpfanne.	—	Kabe.
5. Pfannenhülle.	—	Rolf.
6. Geständene Mäher.	—	Röthler Trunt.
7. Auflockerungsfalte.	—	Remore.

230 ist unter Befehl?

Öffnung des Laufkanals in voriger Nummer.
zeil, Seite, Blatt, Gau, Bette, Raße, Rab, 28 in, Zehnwein;
Watte, 90 Pf. Weiter — Einzahlkammeln.

Öföng des Zimantäfels in deriger Nummer:

NEW YORK
STREET
EAST
NEW YORK

Öföung des Hapfelröföls in voriger Summe:

Stote, Otter, Eier, Mist, Brei, Fleisch, Wein. — 9
Lösung der Überade in voriger Nummer:

Complete.

öffnung des Wilderrückfelds in voriger Nummer;
Kriminalgericht.

Für die Medaillon herabzuwerfende Karte ist die 1. Platte.

Wuß den Einsetzungen des Majors Felix Freiherrn von Stenglin.

(Nachdruck verboten.)

„Es gehörte durchaus nicht zu den Glückseligkeiten, im Dezember bei Schneegestöber dem Genuß der Wärme über die Erde aufsteigen zu müssen.“ So begann der Major, als ich eines Nachmittags bei ihm im warmen Stimmer saß, während den fünf die Schneeflocken in weiler Hölft durcheinander wirbeln.

„Auf neue Weile," so fuhr er fort, „steht ich so etwas ja sehr nett an. Auf Vorziehen bei Schmeißer", aber „die getreue Netzerinn" oder „Stef" ich in fünf vier Witternacht —" Gott, wie allseitig sehen die Leute immer im Bild aus! Und

Reisende bringen wie unsern Leuten ein Bild der größten und härtesten, jemals erbauten Lokomotive. Dieselbe ist natürlich ein Erzeugniß des Landes der unbegrenzten Möglichkeiten und entstammt den berühmten Lokomotivwerken Baldwin in Philadelphia. Das Ungeheuer miszt ohne Tender ca. 2870 Zentner und mit demselben über 4500 Zentner. Entsprechend dieser ganz enormen Schwere ist die Maschine in erster Linie für den Transport schwerer Güterzüge bestimmt und weniger als Zugkraft für schnellfahrende Eisenbahnzüge. Demgemäß besitzt dieselbe auch fünf Treiberräder und zwei einstufige Drehgestellräderpaare. Die Räder besitzt ein

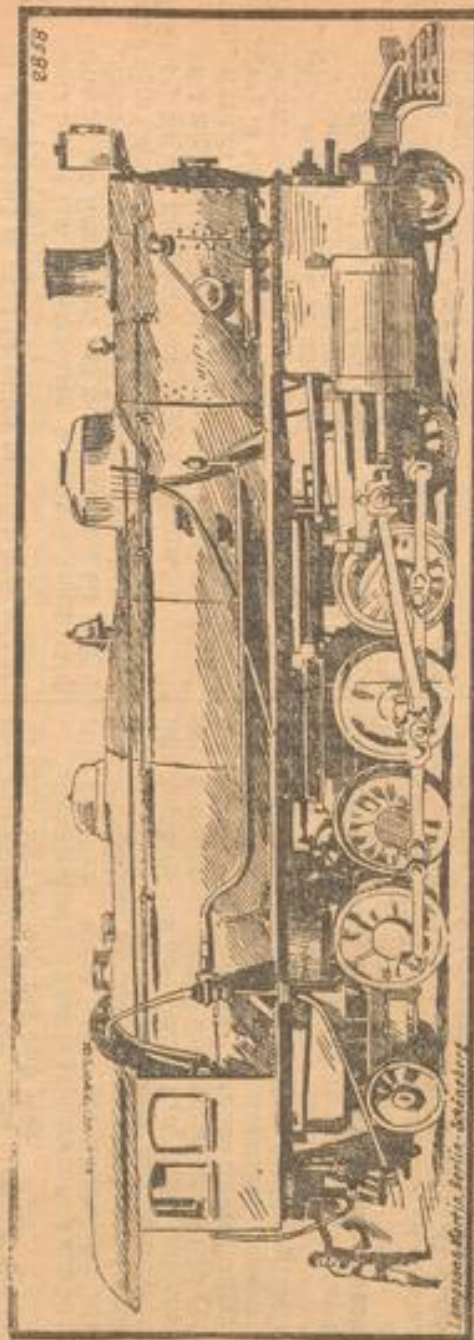
wie aufreinem Schmuckelt der Spielbühler, wenn er in seiner
Zeitdrift sich 'ne Wölbung zu Geficht bekommt!

Erweitern, einem Ziel an, wenn's auch im Grunde ist, man
läßt sich gefallen. Aber stehen und warten, daß einem alle
Eingeweide im Leibe erfrieren, ohne jegliche Seelenflüchtigung,
da hört man die Engel im Himmel streifen.

Nu endlich durften wir ja auch lovertien, und wie das
kam, werde ich Ihnen erzählen.

Reine Leutnants halt ich für 'ne Stunde nach Pontorlier
beurlaubt. Aber ehe die Zeit um war, sah ich sie von weitem
bevorzugen. So, ich merkte gleich, was die Gade gefangen
hätte! Immer in schwarzem Galopp auf der glattenkornen
Straße, also lässig einsehend!

Die neueste und größte Diesellokomotive.



Telegramm!!

Wichtig für Weihnachts-Einkäufe.

Ohne Geld
Ohne Geld
Ohne Geld
Ohne Geld
Ohne Geld
Ohne Geld
Ohne Geld
Ohne Geld
Ohne Geld

Ohne Geld

kann man die schönsten **Luxus-** und
nützlichsten **Haushaltungs-Gegenstände** für den

Weihnachtstisch

erlangen, wenn man bei allen Einkäufen die
beliebten
blauen Parsimonia-Marken
verlangt und sammelt.

Die Sammelbücher und die Verzeichnisse
der Firmen, welche die blauen **Parsi-**
monia-Marken führen, sind in
unserem Laden **P 4, 1** (Planken) und bei
den Firmen selbst **gratis** zu haben.

**Deutsche
Rabatt-Gesellschaft
Parsimonia
GmbH**



Ohne Geld
Ohne Geld
Ohne Geld
Ohne Geld
Ohne Geld
Ohne Geld
Ohne Geld
Ohne Geld
Ohne Geld

Das geehrte Publikum ist höflichst eingeladen, nicht nur unsere Schaufenster, **P 4, 1** (Planken), sondern auch unser Warenlager im Laden zu besichtigen, da bereits herrliche Weihnachtsartikel in reichster Auswahl eingetroffen sind.

**Wasche mit
Luhns**



**Säuglinge
gedeihen
am besten
mit
Löfflunds
Milchzucker**



N 1, 3
Kaufhaus.

Zur bevorstehenden Weihnachtszeit

empfiehlt

Leo Weil, Uhrmacher und Juwelier

N 1, 3
Kaufhaus.

Grosses Lager von Herren- u. Damenuhren
in Gold, Silber, Tufa, Nickel und Stahl
Wand-, Stand- und Weckeruhren jeder Art unter mehr-
jähriger Garantie.

ferner grosse Auswahl in Juwelen, Gold- und Silber-
waren modernster Art. Ketten in allen Preislagen.
Ringe von Mk 2.— an ges. gestempelt.
Silberne u. schwerversilberte Bestecke, Spazierstöcke etc.
Luxus- und Gebrauchsgegenstände.

10% Rabatt Wegen Geschäftsveränderung auf sämtliche Artikel. **10% Rabatt**

38 Filialen.

Chemische Waschanstalt.

400 Angestellte.

Färberei Gd. Printz.

Prompte Bedienung.

Mannheim — Heidelbergerstrasse, P 6, 24. — Telefon Nr. 1105.

Geduldige Ausführung.

Süddeutsche Elektrizitäts-A.-G.
Ludwigshafen a. Rh.,
Louisenstrasse 8.
Telephon Nr. 155.
Telegr.-Adr.:
Dynamis.

S. E. A. G.

Elektrische
Licht- und Kraft-
Anlagen.
Installationen jeder Art.

Complete Ladeneinrichtungen
für
Colonialwaaren u. andere Branchen
möbelfertig zu billigen Preisen

Möbelhaus Daniel Aberle
Laden G 3, 19. Teleph. 2216 Lager G 5, 6.

Hausfrauen **Arttheil** Sie selbst
und versuchen Sie Schrauth's gemahlene
Salmiak-Cerpentin-Seife, das beste Wasch-
pulver der Welt. Blendend weisse Wäsche,
garantirt rein. Höchster Fettgehalt.

Nur echt mit Schutzmarke  in rother Farbe,
überall käuflich. 4 Packet 15 Pfg.

Geschäfts-Verlegung und Empfehlung.

Meiner geehrten Kundschaft zur gef. Nachricht, dass ich neben meinem
photographisch-technischen Atelier noch ein

Portraits-Atelier

sowie Vergrößerungs-Anstalt

errichtet habe und bündelt sich mein Geschäft nunmehr im Hause des Herrn

Xylographen **Albert Wolf**, 17800

Tattersallstrasse 31

(vis-à-vis der Luisenschule, nächst dem Parkhotel.)

Indem ich um geneigten Zuspruch bitte, zeichne ich

Prämirt: Gewerbe-Ausstellung 1902.

Anerkennung: Sr. Königl. Hohheit.

Hochachtungsvoll

Hans Grassmück.

Weihnachts-Bestellungen bitte ich gef. baldmöglichst aufgeben zu wollen.

Für Weihnachtsgeschenke

empfehle mein reichhaltiges Lager in

Galanterie- u. Lederwaren

vernickelte Haushaltungsgegenstände

Artikel für Holzbrandmalerei

Papier-Ausstattungen u. s. w.

A. Löwenhaupt Söhne Nachf.

V. Fahlbusch

N 1, 9.

MANNHEIM.

Kaufhaus.

**Liebig's
FLEISCH-
EXTRACT**

fehlt in keiner guten Küche.

Frauenbart.

Ausrottung lästiger Haare und Warzen durch Zerstörung der
Wurzeln mittelst Elektrolyse und Elektrische Massage

gegen Runzeln und unreinen Teint.

Atelier für Gesichtspflege.

Frau Rosa Ehrler, S 6, 37, 2 Trepp., Haltestelle
Friedrichsring.

Martellin

anerkannt beist

Tabakdünge

nach Vorschrift des Herrn Direktor Hammerstein u. nach
Potent Patent fabriziert, empfohlen und sind zu jeder
näheren Auskunft bereit.

Die Vertreter:

J. Schmitt & Co., Mannheim, T 6, 25.